

Beilage zu Nr. 136 des Grenzjägers.

Neuenbürg, Samstag den 2. September 1899.

Deutsches Reich.

Ein Postpaket-Übereinkommen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist zu New-York vom Gesandten Mumm v. Schwarzenstein und dem Generalpostmeister Charles Emory Smith unterzeichnet worden. Demzufolge wird vom 1. Oktbr. ab zwischen beiden Staaten der Postpaketverkehr eingeführt, jedoch nur bis zu dem Gewicht von fünf Kilogramm. Der Tarif beträgt, dem „Konfektionär“ zufolge, von den Vereinigten Staaten nach Deutschland 12 Cents für jedes Pfund, von Deutschland nach den Vereinigten Staaten werden für jedes Paket bis zum Gewicht von fünf Kilogramm 2 M. 40 s berechnet.

Der Alldeutsche Verbandstag nahm, wie aus Hamburg berichtet wird, nach dem Referat des Reichstagsabg. Lehr-Berlin eine Resolution an, wonach im Hinblick auf die letzten politischen Ereignisse die beschleunigte Durchführung des Flottengesetzes von 1898 von der Regierung verlangt wird, und zwar durch die Einbringung einer diesbezüglichen Vorlage an den Reichstag.

In Ellerbeck bei Kiel wurde eine abgehackte Frauenhand, auf deren Finger ein wertvoller Ring mit 2 Rubinen steckte, am Ufer eines Feldbaches gefunden. Ein Herrenmantel lag in der Nähe. Da zweifellos ein Verbrechen vorliegt, werden eifrige Nachforschungen angestellt.

Hamburg, 31. Aug. Die in Wiesbaden verstorbene Rentnerin Pfähler hat den größten Teil ihres Vermögens in Höhe von einer Mill. Karl der Stadt Hamburg vermacht.

Der Mörder Möllenkamp, welcher drei Mal zum Tode verurteilt war (er hatte zwei Mal mit Erfolg Revision eingelegt) wird in Kurich, wohin er von Osnabrück aus transportiert wurde, hingerichtet werden.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ werden von der österreichischen Post nicht mehr vertrieben, nachdem sie im letzten Monate in Oesterreich neunmal beschlagnahmt worden sind. Das Blatt hatte über die regierungseindlichen Kundgebungen in Oesterreich berichtet. Es hatte 7000 Abonnenten in Oesterreich.

Karlsruhe, 30. Aug. Vom 1. Oktober ab erhalten die zwischen Holland und Basel laufenden D-Züge Anschluss in Karlsruhe über Pforzheim nach Stuttgart und umgekehrt. Damit ist eine neue Schnellzugsverbindung zwischen London, dem Niederrhein und Stuttgart geschaffen.

Württemberg.

Neuenbürg, 1. Sept. In Stuttgart und in anderen Gemeinden des Landes hat die städtische Vertretung den Beschluss gefasst, noch vor Ende des Jahres das Gedächtnis der Schlacht von Sedan zu feiern und in der Hauptstadt des Landes erhalten die noch am Leben befindlichen Krieger, welche den deutsch-französischen Feldzug mitgemacht haben, ohne Entgelt, das Bürgerrecht. Die Großthaten, welche das deutsche Volk damals vollbracht hat, sollen nicht vergessen werden; die Feier derselben entbehrt jedes provokativen Beigeschmacks. Die höchste Achtung vor dem in den Jahren 1870/71 nach mühtigster Gegenwehr besiegten Feind charakterisierte von jeher unsere nationalen Feste und noch vor kurzem hat das Reichsoberhaupt bei feierlichem Anlaß auf dem blutgetränkten Schlachtfeld von St. Privat dieser Gesinnung bereiten Ausdruck verliehen. Auch bei anderen Gelegenheiten fehlte es nicht an der Bekundung der Hochachtung vor dem ritterlichen Gegner von 1870; es sei nur an die seitens Deutschlands erfolgte Annahme der Einladung zur französischen Weltausstellung von 1900, sowie an die Teilnahme französischer Kriegsschiffe an der Eröffnung des Nordsee-Kanal und endlich — last not least — an den Besuch erinnert, welchen erst kürzlich der deutsche Kaiser auf dem französl. Kriegsschiff

„Phigene“ bei Bergen abstattete. Doch nicht nur der militärischen Groß- und Heldenthaten sei an diesem Tage gedacht, sondern vor allem an die vor Sedan im Donner der Kanonen glänzend an den Tag gelegte nationale Begeisterung. Süddeutsche und norddeutsche Stämme kämpften vereint für die Erhaltung des vaterländischen Bodens. Die glorreiche Wiederaufrichtung des deutschen Reichs folgte jenem heißen Ringen, jenem heldenmütigen Kampfen als schöner, edler Lohn. Das damals Errungene für alle Zeiten, für alle künftigen Geschlechter festzuhalten und zu schützen, geloben wir uns aufs Neue an diesem nationalen Gedentage nach dem Worte unseres großen Dichters: Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, In keiner Not uns trennen und Gefahr.

Die ordentl. Schwurgerichtssitzungen des 3. Quartals in Tübingen werden am 25. September eröffnet.

Tübingen, 1. September. Immer mehr studentische Verbindungshäuser, die, wie bekannt, nicht zum Nutzen der hiesigen Geschäftsleute, namentlich der Wirte, sind, zieren den Desterberg. So hat kürzlich wieder am nördlichen Abhang die kathol. Verbindung „Suevitalia“ ein größeres Areal erworben, um daselbst ein eigenes Heim zu erstellen. Nicht nur, daß einzelnen Geschäftszweigen Einnahmen entgehen, sondern es verlieren auch die nebenan liegenden Güter dadurch im Wert, daß einfach ein Privatmann in die Nähe eines solchen Verbindungshauses nicht gerne baut. Gegenwärtig sind eben solche Verbindungshäuser Mode geworden.

Stuttgart hat besonders unter den Bazaren und Schundgeschäften zu leiden. Die kleinen Geschäftsleute sehen mit Bangen ein großes Warenhaus nach dem anderen entstehen. In der Friedrichstraße, die neben dem Marktplatz der Hauptsiß dieser Bazare ist, wird jetzt noch ein riesiges Warenhaus gebaut, das seine Porten nächstens öffnen wird. Nicht nur die kleinen Geschäfte Stuttgarts in Kurz- und Wollwaren haben unter der ihnen aufgezwungenen Konkurrenz zu leiden, sondern überhaupt alle diese kleinen Geschäfte auf 50 Kilometer im Umkreis. (Daselbe gilt auch für Pforzheim und seine weite Umgebung. Die Red.)

Cannstatt, 1. Sept. Beim Graben einer Wasserleitung in der äußeren Teckstraße (auf dem Seelberg) stieß man vorgestern in ziemlich geringer Tiefe auf Scherben von Gefäßen aus vorgeschichtlicher Zeit. Die Fundstücke kamen keineswegs aus Gräbern, man vermutet vielmehr die Stätte einer Niederlassung, vielleicht eines Dorfes ange schnitten zu haben. Die gefundenen Gegenstände sind schon vom hiesigen Altertumsverein in Besitz genommen worden.

Weingarten, 30. Aug. Nachdem bei dem zurückgekehrten Bataillon in den letzten Tagen eine weitere Typhuserkrankung festgestellt wurde, wird das Bataillon in seinem Zelilager an einer benachbarten Anhöhe mindestens noch einige Zeit zu verbleiben haben, so daß eine Teilnahme an der Kaiserparade und den Kaisermanövern wohl ausgeschlossen sein dürfte.

Ausland.

Zur Lage in Frankreich.

Die Verhandlungen des Kriegsgerichts in Rennes werden sich voraussichtlich bis in die zweite Hälfte des September hinein erstrecken. Der Ausgang des Verfahrens ist noch völlig ungewiß.

Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die Richter sich, um weder der öffentlichen Meinung, noch der Militärpartei wehe zu thun, hinter der Unentwirrbarkeit der von der Anklage behaupteten Vorgänge verschangen werden. Das Kriegsgericht würde, mit andern Worten, am liebsten feststellen, daß es in der ganzen Dreyfus-Geschichte nichts feststellen kann, weder die Schuld noch die Unschuld des elsässischen Hauptmanns. Dreyfus läme dann ohne weitere Strafe

davon, bliebe aber doch mit dem Makel gewisser nicht aufgekärter Handlungen belastet, und, was die Hauptsache ist, die Regierung wäre, bei einem für den Angeklagten so zweifelhaften Ergebnis, nicht genötigt, gegen die Vertreter der Generalität wegen Verletzung der Zeugenpflicht vorzugehen. Die große „Affäre“ könnte dann versumpfen wie der Panama-Schwindel.

Für einen derartigen Ausgang der Sache scheint aber wieder die Erregung der Gemüter nicht bloß in Paris, sondern in ganz Frankreich, zu tief zu gehen. Wer die Eigenart der Franzosen kennt, wird schwerlich der Meinung sein, das Kriegsgericht in Rennes werde, wie mit einem Zauberschlage, dem von allen Leidenschaften durchwühlten Lande den Frieden wiedergeben. Vielleicht bricht, gerade nach Beendigung der Gerichts-Verhandlungen, der politische Kampf in seiner ganzen Wildheit los. Wie sich dann das Schicksal Frankreichs gestalten wird, kann niemand voraussagen. Viele glauben an die Einsetzung einer diktatorischen Regierungsform und sind bloß im Zweifel, aus welchem Lager der Diktator kommen soll, ob es ein republikanischer, ein rein militärischer oder ein bonapartistischer Gewalthaber sein wird, dem die französische Nation sich unterwirft. Vor der Hand ist nur das eine erkennbar, daß bei unsern westlichen Nachbarn durch den Panama-Schwindel und die Dreyfus-Geschichte jede Autorität untergraben ist, die geistliche wie die weltliche, die militärische wie die bürgerliche.

Jeder Tag bringt aus Oesterreich Meldungen, die eine sich immer steigende Erbitterung der deutschen Bevölkerung zeigen. In vielen Städten Nordböhmens ist es zu blutigen Zusammenstößen gekommen, und es war bereits die Verhängung des Belagerungs-Zustandes über eine Anzahl Orte Deutschböhmens von der Prager Statthalterei beantragt worden. In Wien hatte das Ministerium aber doch so viel Einsicht, diese Maßregel einstweilen nicht anzuwenden, denn die Gemüter der Deutschen sind nicht nur dort, sondern auch in Steiermark, Kärnten und selbst in Nordtirol so erregt, daß eine Spannung nur zu neuem Blutvergießen führen würde. Wie die Stimmung selbst in amtlichen und bisher streng loyalen Kreisen in Nordböhmen ist, zeigt am deutlichsten die Ansprache des Bürgermeisters und Abgeordneten v. Leitmeritz, Dr. Funke an den österreichischen Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, der sich zu den Reichstädter Manövern begab und in Leitmeritz festlich empfangen wurde. Der Erzherzog dankte für den Empfang, worauf Dr. Funke erwiderte: „Dieser Empfang ist ein Beweis der Kaisertrübe und Vaterlandsliebe, die sich die deutsche Bevölkerung Böhmens in der jetzigen schweren Bedrängnis der deutschen Stämme Oesterreichs trotz ihrer tiefgehenden Bewegung und begründeten Verbitterung noch erhalten hat. Möge dem deutschen Volke sein Recht werden.“

Washington, 31. Aug. Die erste Wahl zur Bundes-Legislative seit dem Auftreten des Philippinen-Problems fand gestern im achten Missouri-Distrikt statt. Der Kampf drehte sich ausschließlich um die imperialistische Politik. Die Demokraten siegten mit 2700 Stimmen Majorität, obwohl sie die Räumung der Philippinen verlangten.

Unterhaltender Teil.

Die Dum-Dum-Geschosse der Engländer.

Von Dr. L. Reuß.

(Nachdruck verboten.)

Bekanntlich hat England auf dem Friedenskongresse im Haag gegen das Verbot des Gebrauchs der Dum-Dum-Geschosse in seinen Feldzügen opponiert. Was das heißen soll, wird man erst recht begreifen, wenn man sich die Eigenart und die Wirkung der genannten Projektil vergegenwärtigt.

Das Dum-Dum-Geschoss ist eine spezifisch englische Erfindung.

Es tauchte zuerst auf in den Kämpfen der Engländer gegen die wilden Stämme des nördlichen Indiens im Jahre 1895; es ist also eine Erfindung, welche auf Neuheit in gewissem Sinne berechtigten Anspruch erheben darf.

Wie kam man zu dieser Erfindung? Wie heißt der Erfinder?

Man kam zu dieser Erfindung, wie es heißt, durch die Beobachtung, daß die Geschosse des kleinkalibrigen Lee-Metford-Gewehres im Feldzuge gegen die Wilden nicht von der gewünschten Wirkung waren. „War means fight, and fight means to kill!“ Man gab vor, daß die Verwundung eines Wilden mit dem kleinkalibrigen Stahlmantelgeschoss nicht immer schwer genug war, um den Anstürmenden im Laufe aufzuhalten und zur Strecke zu bringen und bei der fanatischen Tapferkeit der Wilden auch noch einen total durchgeschossenen Krieger den Kampf fortsetzen ließ, bis entweder ein zweiter oder dritter tödlicher Schuß ihn getroffen oder aber langsame, innere Verblutung oder äußerer Blutverlust ihn schließlich zur Aufgabe seines Widerstandes zwang.

So geriet man auf die Erfindung des Dum-Dum-Geschosses.

Und wer war sein genialer Erfinder?

Die Geschichte englischer Kolonialschlächtereien ist so distret gewesen, ihn der Nachwelt nicht aufzubewahren. Daß aber dennoch die Erfindung eine spezifisch englische ist, geht schon daraus hervor, daß das Geschoss zuerst in den Kämpfen der Engländer gegen die Chitralen im nördlichen Indien sein graufiges Debut machte. Die Ueberlieferung erzählt, daß einige englische Infanteristen eines Tages daran gingen, mit ihren Haubajonetten die obere Kuppe des Mantels von ihren Geschossen zu entfernen. Da der Mantel der englischen Kleinkalibergeschosse aus einer verhältnismäßig nachgiebigen Legierung von Stahl, Kupfer, Nickel und Zinn besteht, so gelang ihnen diese Prozedur auch vollkommen. Man entfernte die Stahlkuppe bis zu einer Ausdehnung von etwa einem Viertelzoll von der Spitze des Geschosses und legte den innern, aus Weichblei bestehenden Kern desselben so weit frei. In diesen freigemachten Kernteil hieb man mit der Schneide des Bajonetts zwei oder mehrere Längsschnitte ein und verfeuerte diese so präparierten Geschosse auf die Wilden.

Anfangs war man über die eigentliche Wirkung derselben noch im Ungewissen. Da aber wurde eines Tages ein schwerverwundeter Schottländer auf den Verbandplatz getragen. Der Mann hatte eine schreckliche Wunde im Unterleib, oder vielmehr keine Wunde, sondern ein mit Knochenmehl und Fleischbrei angefülltes, etwa faustgroßes und ebenso tiefes — Loch, aus welchem die zerfetzten Darmteile herausgingen. Wie der Mann zu dieser Verletzung gekommen war, wußte er nicht mehr anzugeben, da er bereits im Verscheiden war, als man ihn aufhob. Eine Sondierung des Loches ergab, daß im Grunde desselben, in der zerfetzten Wirbelsäule eingeklebt, — ein Geschoss aufgefunden wurde, das einem kleinen Pilze nicht unähnlich sah.

Was hatte man entdeckt?

Die Wirkung des neupräparierten Geschosses, welches in der Hitze des Kampfes den Freund statt des Feindes zur Strecke gebracht hatte!

Die durch die Kreuzschnitte in das weiche Blei hergestellten Segmente hatten sich beim Aufschlag des Geschosses auf die Rippe des Getroffenen strahlenförmig auseinandergebogen und vermöge der Rotation eine ganz fürchterliche Verwüstung im Leibe des Unglücklichen angerichtet. Mit einer solchen Wunde im Körper konnte auch ein, bis zum Wahnsinn fanatisierter Wilder nicht mehr auf den Beinen bleiben.

Triumph! Das Geheimnis, wie man Munition spart, den Train der Heeresabteilung in Feindesland verkleinert, schnell kolonisiert, Zivilisation unter den Kannibalen verbreitet und sie für den „Balsam des Evangeliums“ empfänglich macht, war entdeckt! Triumph!

Die Folge davon war, daß man sämtliche kleinkalibrigen Stahlmantelgeschosse durch diese sog. Dum-Dum-Geschosse in den Kriegen gegen die Wilden ersetzte und ausschließlich verwandte.

Doch war man mit ihrer Wirkung immer noch nicht ganz zufrieden. Es kam nämlich vor, daß beim Aufschlag des Geschosses auf Weichteile nicht immer eine strahlenförmige Auseinanderbiegung des Weichbleitopfes erfolgte und der Schuß seine Wirkung in sofern verfehlte, als er glatt durchging.

Um dieses „Verfehlen“ fernerhin zur Unmöglichkeit zu machen, stellte man die Geschosse fabrikmäßig so her, daß der freigelegte Bleikern an der Spitze abgeplattet und mit einer kegelförmigen Ausbuchtung versehen wurde. In den Rand dieser Ausbuchtung brachte man eine Anzahl feiner Längsschnitte an und verfeuerte dieses Geschoss, in seiner „verbesserten Konstruktion“, nun mit gerade „überwältigendem“ Erfolg.

Begleiten wir ein solch „verbessertes“ Dum-Dum-Geschoss auf seinem verderbenbringenden Fluge:

Durch die Explosion der rauchlosen Korditladung der Patrone im Laufe des Gewehrs wird das Geschoss mit fürchterlicher Gewalt in die Fluge desselben eingepreßt, dadurch längsseitlich gequetscht und verlängert, wodurch die Randsegmente mehr oder weniger in die, mit der Lauffeile parallele Richtung aufgebogen werden. Das Entweichen des Geschosses aus der Mündung der Waffe ist, bei seiner kolossalen Anfangsgeschwindigkeit, dem Aufschlagen auf einen elastischen Dorn (die komprimierte Luftsäule) gleich zu achten. Durch diesen Aufschlag auf die Luft, die sich in der kegelförmigen vorderen Ausbuchtung verfängt und expansiv wirkt, klappen die Randsegmente strahlenförmig auseinander. So rast das Geschoss durch die Luft dahin!

In diesem Zustand, den der englische „hochzivilisierte“ Soldat im Scherze „mushrooming“, d. h. „Verpilzen“ nennt, schlägt das Geschoss in den Körper des Feindes. Die Rotation der radspeichenartig um sich schlagenden Segmente wirkt wie eine — sagen wir's nur deutlich — Fleischhackmaschine und, da das Geschoss durch den plötzlichen Aufschlag aus der Längsrichtung geschleudert wird, so wirkt der, vom Stahlmantel noch umgebene gerade Teil desselben, wie ein — sagen wir's ebenfalls deutlich — Dreifschlegel, dessen Hieben kein Knochen widerstehen kann.

Es ist bezeichnend, daß der Einschlag des Geschosses in den Leib nie unter 4 Zoll, sein allenfallsiger Ausgang aus dem Körper nie unter 5 Zoll im lichten Durchmesser mißt! Eine 10 cm Granate könnte kein größeres Loch bei ihrem Durchgange reißen, als es dieses kleine Ungeheuer thut.

Ich sagte „allenfallsiger“ Ausgang aus dem Körper. Nicht wahr?

Und mit Recht. Denn nur auf verhältnismäßig kurze Distanz ist die Dum-Dum-Kugel im Stande, den Leib zu durchschlagen; auf einigermaßen weite Entfernung muß das Geschoss in dem, von ihm selbst hergestellten Fleisch- und Knochenbrei trotz seiner fürchterlichen Durchschlagskraft durch die herbeigeführte Deformation ermaten! Doch was man auch dabei am Bestreichungsterrain verlieren mag, das holt man mit der entsetzlichen Wirkung des Geschosses im Schnellfeuer auf kürzere Entfernung mit „Zinsen“ wieder ein.

Was ist nun die Folge einer Salve Dum-Dum-Geschosse?

Ein Schlachtfeld voll toter sterbender oder hilflos verstümmelter Feinde.

Und der — Fluch der empörten Christenheit!

Vom Oberland, 1. Septbr. Ein gar hübsches Stückchen ist Einem aus dem Oberamt B. letzte Woche auf dem Heimweg vom Viehmarkt passiert. Derselbe brachte zwei Kalbeln zum Markte, wovon er ein Stück um 180 M. verkaufte und das andere mit nach Hause nahm. Auf diesem Wege „bipelte“ den Mann der neue 50-M.-Schein und er zog ihn aus dem Notizbuch hervor, seiner Begleiterin vor die Nase haltend mit den Worten: „Do guck her, wenn du an gange wärst, hät' i drui sottige jezt maib.“ Das Stück Vieh sagte aber die Sache anders auf — ein Ruck und im Nu war der Schein gefressen. Das Gesicht des Mannes kann man sich denken und jezt hat er zum Schaden auch den Spott, wie es ja gewöhnlich

geht. 's Papiergeld aber hat er jezt „auf der Muck“, wie er sagt.

Berlin, 29. Aug. Witterungsbericht von Rud. Falb. Das Wetter der letzten 14 Tage muß im Ganzen als trocken bezeichnet werden. Selbst die Gruppe vom 14.—18., die sich gegen unsere Prognose um zwei Tage verspätete, hat ein viel geringeres Quantum von Niederschlägen geliefert, als wir erwartet hatten. Allerdings zeichnete sie sich durch das Maximum der Gewitter in diesem Monat aus, und insofern war die Vermutung starker Niederschläge wohl gerechtfertigt; allein die durch die herrschende Trockenheit begünstigte Entwicklung von Gewitterböen aus der vom 15.—19. im Norden vorüberziehenden Depression verhinderte stärkeren Regenschall. So sind im Allgemeinen die in trockenen Zeiten auftauchenden Depressionen von stärkeren Luftströmungen, jene der feuchten Perioden von stärkeren Niederschlägen begleitet. Die Tage vom 14.—18. waren allenthalben reich an Gewittern. Diese traten am zahlreichsten am 16. und 17. auf. Infolge derselben sank die Temperatur in den nächsten Tagen ziemlich bedeutend unter Mittel, namentlich vom 20.—22. So kam es, daß nach dem 18., an dem das Maximum der Niederschläge eintrat, das Wetter sich sehr trocken gestaltete. Die allgemeine Wetterlage verhielt sich seit dem letzten Bericht auffallend gleichförmig. Der beständig über Mitteleuropa lastende Hochdruck wurde durch die erwähnte Depression kaum gestört. Um so sicherer können wir auch für die nächste Zeit auf trockenes Wetter rechnen. Der kritische Termin vom 5. September (11. Ordnung) dürfte daher nur schwach zur Geltung kommen. Die zu dieser Zeit eintretenden vereinzelt Gewitter dürften weniger von Regen als von Wind begleitet sein. Erst vom 10.—17. ist eine Zunahme der Niederschläge wahrscheinlich. Darauf ist neuerdings anhaltende Trockenheit zu erwarten.

Wachselrätsel.

Sucht mich in Goethes Dramen. Mein Name besteht aus fünf Zeichen. Edelstein werd' ich jogleich, ändert zwei Zeichen man um.

Mutmaßliches Wetter am 3. und 4. September. (Nachdruck verboten.)

Ueber ganz Großbritannien, der Nordsee, Skandinavien und dem nördlichen Rußland liegt eine Depression von 750—755 mm und erhält neue Verstärkungen von Westen her. Infolge dessen liegt nur noch ein sehr schwacher Rest des letzten Hochdrucks über Südwestfrankreich, während er in ganz Mitteleuropa aufgelöst ist. Für Sonntag und Montag ist demgemäß vorwiegend bewölkt, aber nur zu vereinzelt Niederschlägen geneigtes Wetter in Aussicht zu nehmen.

Telegramme.

Berlin, 1. Sept. Die amtliche „Berliner Korrespondenz“ teilt mit, daß die Staatsregierung eine Anzahl politischer Verwaltungsbeamten mit Wartegeld in den einstweiligen Ruhestand versetzt hat, weil sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen den hohen Anforderungen nicht ausreichend entsprechen, die im Interesse des Dienstes und in Anbetracht ihrer Verantwortlichkeit zu erheben seien.

Berlin, 1. Sept. Heute früh fand bei schönem Wetter auf dem Tempelhofer Felde die Herbstparade des Gardekorps statt. Prinz Leopold von Bayern war bei ihr zugegen, die Kronprinzessin von Griechenland erschien im sechsspännigen Wagen. Gegen 8 1/2 Uhr erschien der Kaiser in Generaluniform und ritt mit den Fürstlichkeiten sowie einem glänzenden Gefolge die Fronten ab. Nach Beendigung der Parade setzte sich der Kaiser an die Spitze der Fahnenkompagnie und ritt unter jubelnden Hochrufen des in dichten Reihen stehenden Publikums nach dem Schloß.

Paris, 1. Sept. Im Ministerrat teilte der Kriegsminister mit, infolge der Typhuserkrankungen seien die großen Manöver des 5. und 8. Armeekorps abbestellt worden; statt derselben finden Garnisonsmanöver statt.

